

Die alten Steinkreuze in Mitteleuropa

Autor(en): **Kuhfahl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Korrespondenzblatt der Schweiz. | Bulletin mensuel de la Société
Gesellschaft für Volkskunde | suisse des Traditions populaires

20. Jahrgang — Heft 1/3 — 1930 — Numéro 1/3 — 20^e Année

Dr. Kuhfahl, Die alten Steinkreuze in Mitteleuropa. — PAUL AEBISCHER, «Empros» fribourgeois. — Kaslan Bendicht Kübli, Ein handschriftliches Anstands- und Complimentierbüchlein aus Saanen aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. — Volkskundliches aus dem obern und mittlern Aargau. — Dr. W. Keller, Alte Sage aus Ziefen (Baselland). — Verbot von Liedern über den Bauernkrieg von 1653. — Schweizerische Trachtenvereinigung. — Neues Material zu den Kleinbasler Ehrenzeichen. — Fragen und Antworten. — Notizen aus der volkskundlichen Literatur der Schweiz und ihrer Umgebung. — Ein Volkskunde-Kalender.

Die alten Steinkreuze in Mitteleuropa.

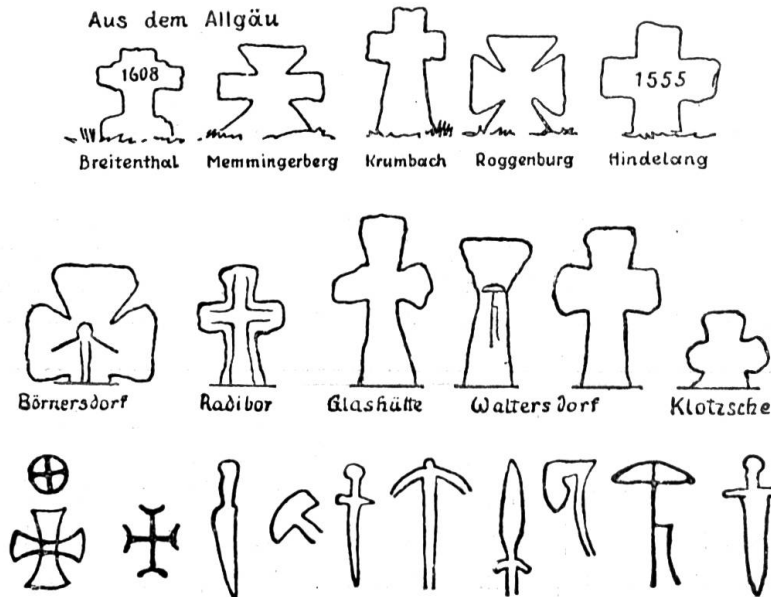
Von Dr. Kuhfahl, Dresden-N. 16.

Unter den mancherlei Rätseln, die uns die Vergangenheit aufgegeben hat, sind die sogenannten „alten Steinkreuze“ sicherlich eines der seltsamsten und geheimnisvollsten. Als sichtbare Überbleibsel einer uralten weltumspannenden Idee stehen sie noch heute vor unseren Augen. Grobe Blöcke von 1 bis 2 Meter Höhe, von ungelieferten Händen zur Form des Kreuzes gestaltet, manchmal mit kindlichen Strichzeichnungen von allerhand Waffen und bäuerlichen Geräten, seltener dagegen mit altertümlichen Jahreszahlen oder Schriftzeichen versehen, so begegnen wir ihnen regellos bald einzeln, bald in kleinen Gruppen in den Ortschaften, an alten Wegen, im Walde oder in der freien Feldflur.

Die verschiedensten Möglichkeiten der handwerklichen oder künstlerischen Form, die der einfache Gedanke des gekreuzten Balkens gestattet, sind hier verkörpert; manchmal wurden die Winkel zwischen den Kreuzesarmen nicht ganz ausgehauen und das Gestein in Gestalt einer runden oder länglichen Scheibe stehen gelassen. Vielfach ist aus dem Kreuz eine runde Scheibe mit Untersatz oder eine rechteckige Platte geworden, auf denen die Kreuzgestalt oder die Strich-

zeichnung in flacher Plastik herausgemeißelt wurde. Ja, hundertfach begegnen wir sogar in unbearbeiteten Feldsteinen des deutschen Tieflandes nur der Einmeißelung von Waffenbildern, oder sonstige Zeichen der übrigen Steinkreuze lassen eine ähnliche Bestimmung des Steines erkennen.

Zahllose Stücke sind zweifellos durch die Zeit oder durch Menschenhände zerstört worden, ebenso viele sicherlich auch bis heute unentdeckt geblieben, aber trotzdem läßt sich die Zahl der bekannten Stücke auf mehr als 3000 schätzen. Wir begegnen ihnen durch ganz Mitteleuropa hindurch, von Spanien, Norditalien und Mähren bis hinauf zu nordischen Inseln, und wir finden sie in gleicher Form

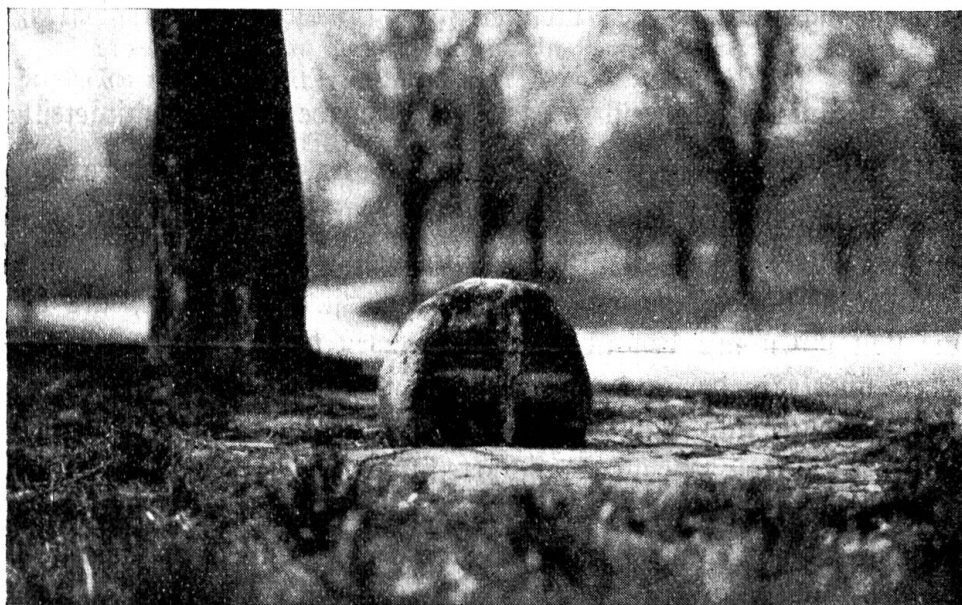


von den Gebirgszügen westlich des Rheines bis weit hinaus im Osten am Peipussee, an der Beresina und sogar im westlichen Kaukasus. Dies riesenhafte Verbreitungsgebiet geht räumlich weit über die Stammessitze einzelner Völker hinaus und läßt nur im ganzen auf eine Beteiligung der Germanen schließen.

Von wem? seit wann? wozu wurden diese unvergänglichen Zeugen menschlichen Daseins aufgestellt? Das Volk von heute weiß manchmal eine Antwort zu geben und fabelt mit furchtbarer Geste von Mord und Totschlag, von gefallenem Helden und großen Kriegen, von allerhand Spuk und Hexerei. Volkskundliche Erzählungen aus alter Zeit tragen selten den Stempel der Wahrheit an sich, und nur aus ihrer Gesamtheit läßt sich der gemeinsame Grundgedanke herauslesen, daß ein gewaltsamer Tod an einsamem Ort und eine blutige Tat den Anlaß gegeben haben. Der Name

„Mordkreuz“ taucht im Volksmund in den verschiedensten Ländern auf und in Übereinstimmung damit finden wir zwischen dem 13. und 18. Jahrhundert in Urkundsbüchern des deutschen Sprachbereichs, aber vereinzelt auch in slavischen Gebieten, das Steinkreuz als Sühnezeichen mittelalterlicher Strafrechtspflege neben kirchlichen und finanziellen Leistungen ausdrücklich erwähnt. Hunderte von Gerichtsurteilen und Wahrsprüchen lassen sich aus alten Akten kirchlicher und weltlicher Herren herauslesen. Beim Ausgang der Steinkreuzsitte ist der Sühnegeranke also sicherlich der vorherrschende gewesen.

Die zünftige Geschichtswissenschaft, die sich seltsamerweise mit diesem sichtbaren Zeugnis der Vergangenheit kaum beschäftigt hat,



Das steinerne Kreuz in Rüdlingen.

weiß infolgedessen über Zweck und Ursprung fast nichts zu sagen. Die Erforschung der alten Mäler in der Landschaft und die Aufzeichnung der Standorte, Eigenschaften und Bilder ist in Dutzenden von Ländern zunächst von heimatliebenden Dilettanten gemacht worden und hat an einzelnen Stellen eine gewisse Vollständigkeit erreicht. So sind im deutschen Reiche in Bayern mehr als 800, in Schlesien mehr als 600, in Sachsen mehr als 400 Standorte genau verzeichnet und auch anderwärts kleinere Bezirke ziemlich gründlich durchsucht worden. Merkwürdigerweise läßt die Gesamtheit dieser Forschungen den Kulturbereich der Alpenländer zwischen Wien und Triest vollkommen frei, so daß in Tirol nur ein einziges Steinkreuz im Bereich der alten Brennerstraße, und zwar

überhaupt jede Meldung fehlt. Das Steinkrenz bei Müßnach, das mir einmal von reichsdeutschen Wanderern gemeldet wurde, zählt seiner künstlerischen Form und seiner Jahreszahl 1730 nach schwerlich zu diesen alten Wodkrenzen und ist jedenfalls mit der alten Telsage nicht in Verbindung zu bringen.

Troßdem läßt sich aber mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die alten Siedlungsstätten und Verkehrswege der Alpenländer in ähnlicher Weise vom Steinkrenzproblem berührt worden sind, wie die benachbarten Gebiete im Norden und Süden. Ich möchte die Aufmerksamkeit aller Alpenwanderer deshalb wiederholt auf die feltjame Erscheinung des Steinkrenzes lenken und die Bitte anfügen, daß uns möglichst ausführliche Angaben und Bilder bei vorkommenden Funden zugejandt werden möchten.

* * *

Zu unserer Frage über Steinkrenze wurde uns noch mitgeteilt:

1. Die Sage vom steinernen Krenz in Rüdlingen.

In Rüdlingen lebten zu der Zeit, als die Reformation eingeführt wurde, zwei Brüder, die in besonders inniger Liebe miteinander verbunden waren. Dies änderte sich auch nicht, als der eine von ihnen mit den übrigen Bewohnern des Dorfes zur neuen Lehre übertrat, der andere aber dem Glauben seiner Väter treu bleiben wollte und infolgedessen in eine katholische Gegend auszuwandern beschloß. Bevor sie sich trennten, meißelten sie ein Krenz in einen Stein, gruben diesen auf der Höhe über Rüdlingen an einem Kreuzweg ein, gelobten sich ewige Liebe und Treue und versprachen, sich jeweils an jedem längsten Tage des Jahres bei dem Steine zu treffen. Viele Jahre hielten sie dies getrennlich ein. Als jedoch einst der in der Heimat verbliebene Bruder wieder zu dem Stellidchein kam, war der Stein umgeworfen und darauf glänzten drei frische Blutstropfen. Er wußte, was geschehen war. Man fand ihn später tot neben dem Stein liegen. Der Stein selbst konnte nicht mehr von seinem Plaze entfernt werden. Sowie jemand ihn ausgraben wollte, fielen drei Tropfen Blut auf die Schaufel oder die Hacke, und die Hand, die das Werkzeug führte, sank gelähmt nieder.

Erst zu Beginn dieses Jahrhunderts scheint der Bann gebrochen worden zu sein. Wenigstens wurde zu dieser Zeit der Stein ausgehoben und an der alten Stelle am Fuß einer jungen Linde — leider — in eine Zementfassung eingesetzt, wo er heute noch steht. Der Weiler, der allmählich an der Straßenkreuzung entstand

im Sinntal bei Hall, festgestellt worden ist und aus der Schweiz — es sind heute 11 Häuser —, wurde „Zum Steinern Kreuz“ genannt. Die Sage will noch wissen, daß die beiden Brüder dem Geschlecht der Simmler entstammten, von denen es heute noch einige Familien in Rüdlingen gibt. Diese Vermutung oder Überlieferung ist wohl dadurch zustande gekommen, daß es auch in der benachbarten badiſchen Umgebung Angehörige des Geschlechts Simmler gibt, so z. B. in Naſch bei Lottſtetten. Der ſeinerzeit ausgewanderte Rüdlinger Simmler ſoll ſich jedoch auf einem Hof bei Balterſwil niedergelaſſen haben (Altviererhof?).

Bern.

Dr. Alfred Keller.

2. Literaturangaben.

- Zellweger, D. Kt. Appenzell (1867) S. 244. 1660: Ein Mörder ſoll auf der Mordſtätte genau nach Vorſchrift ein ſteinernes Kreuz errichten laſſen. St. Gallen (mündl. Mitt.): Wenn früher jemand plötzlich (auf der Straße) ſtarb, wurde an der Todesſtelle ein Kreuz oder ein „March“ (kleiner runder Stein mit Kreuz und Jahrzahl) aufgeſtellt.
- Robert Durrer, Kunſtdenkmalſer von Unterwalden iſt S. 632 das Sühnekreuz für den 1486 ermordeten Landammann Dionyſius Heinzli in Sarnen abgebildet und erläutert. Das Stück iſt übrigens ſchon früher im Anz. f. ſchw. Alttertumsſde. 1892, S. 21, publiziert, wo auf weitere urkundliche Analogien aufmerkſam gemacht wurde.

«Empros» fribourgeois.

Par PAUL AEBISCHER, Fribourg.

Il peut ſembler téméraire, après qu'un folkloriſte a consacré un volume de plus de 170 pages aux «empros» de la Suisse romande¹⁾, de vouloir revenir ſur la queſtion: et cependant, malgré la moisſon ſi conſidérable faite par M. BODMER, malgré le ſoin qu'il a mis à dépouiller les multiples imprimés et les nombreux manſcrits où ſe cachaient ces formulettes enfantines et à recueillir ſur les lieux quantité de matériaux inédits, il reſte à glaner encore. Ce ſont quelques glanures que je publie ici. La plupart des formules qui ſuivent ne diffèrent guère de celles publiées par M. BODMER: elles pourront toutefois ſervir à préciser encore l'aire dans laquelle chacune d'elles eſt employée; elles feront connaître certaines variantes fribourgeoises et étofferont un peu l'apport fribourgeois dans le domaine de l'«empro»: le canton de Fribourg, dans le travail de M. BODMER, me ſemble moins reſenté, en effet, que d'autres parties de la Suisse romande.

¹⁾ EMIL BODMER, «*Empro*», *Anzählreime der franzöſiſchen Schweiz*. thèse de Zurich 1923—1924, Halle a. S. 1924, LIX — 113 pp.